

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall

Ausgestellte Wundermenschen

Der Prater feiert 2016 seinen 250. Geburtstag: „Unbekannte Praterg'schicht'n“ Teil XXII.

Von Clemens Marschall

Wien. „Liliputaner neben Giganten, stark Übergewichtige neben Skelettmenschen, Rumpfmenschen zwischen siamesischen Zwillingen“, murmelt Robert Kaldy-Karo, der Direktor des Circus und Clownmuseums, als er die Postkarte eines Praterunternehmens betrachtet. Menschliche Abnormitäten gehörten bis vor gar nicht allzu langer Zeit noch zur Unterhaltungsindustrie, wobei die Geschichte der Ausstellung außergewöhnlicher Menschen weit zurückgeht: zu den Höfen ägyptischer und römischer Machthaber, später zu den Herrschaftshäusern Europas. Im Mittelalter gab es zusätzlich Wanderzirkusse fürs einfache Volk, in denen etwa Kinder mit Geburtsschäden gezeigt wurden. Erst der amerikanische Unternehmer P. T. Barnum (1810-1891) kommerzialisierte dies im großen Stil: Die goldenen Jahre für so genannte Side- bzw. Freakshows waren zwischen 1840 und 1940.

Parallel dazu entwickelten sich pseudo-wissenschaftliche Erklärungen, man sei auf der Suche nach dem „Missing Link“ zwischen Mensch und Tier, auf den Darwin hingewiesen hatte: Ausgestellt wurden Affenmenschen, Löwenmenschen, Hundemenschen, ja sogar eine Meerjungfrau – bei Barnum in Wirklichkeit zusammengesetzt aus dem Skelett eines Affen und dem eines Fisches.

„Im Grunde ging es schlicht um Profit und Unterhaltung“, sagt Kaldy-Karo. „Generell gesehen kann man historisch unterscheiden zwischen sogenannten geborenen Freaks und geschaffenen Freaks: Früher reichte das Tragen von Tattoos noch dazu aus.“

Liliputanerstadt im Prater

„Es gab auch sogenannte Novelty Acts, dazu gehören Schwertschlecker, Hungerkünstler und Fakire, die sich also etwas beigebracht

hatten. Und natürlich waren da die Betrüger, die als Armlose auftraten, dabei nur ihre Extremitäten geschickt versteckt hielten.“ Felix Salten schreibt in seinem Buch „Wurstelprater“ über die Zurschaustellung einer angeblichen Dame ohne Unterleib und Arme: „Schon recht, ich weiß ja, daß sie Arme und Beine hat, wie alle anderen, aber welch' eine Qual, da aushalten zu müssen.“

Zu den berühmtesten „Wundermenschen“ im Prater zählen Rumpfmensch Nikolai Kobelkoff, die als „Königin der Kolossaladamen“ angepriesene Prater Mitzi oder „Haarmensch“ Julia Pastrana. Gustav Münstedt bereiste mit seiner „Liliputanertruppe“ ganz Europa, während 1934 eine Liliputanerstadt im Prater entstand, wo die Bewohner, allesamt Kleinwüchsige, ihre Varieté-Vorstellungen gaben. Im Prater zu sehen waren „das Mädchen mit dem Vogelkopf“, „der Mann mit dem Bulldoggenkopf“, das Skelettgigerl, der menschliche Amboss, der Pudelmensch, der Gummimensch, das mooshaarige Mädchen, das „Riesenkind“ Emilie Folke.

Riccardo Sacco war ein Hungerkünstler, der im Mai 1905 im Prater drei Wochen lang öffentlich „gehungert“ hatte. In der zweiten Prater-Nummer vom 5. Juni 1905 steht: „Riccardo Sacco hat sich im Prater einmauern lassen und lebt durch drei Wochen ohne jeden Kontakt mit der Aussenwelt. Er nährt sich ausschliesslich von Kronendorfer, das ihm bis jetzt sehr wohl anschlägt. Einundvierzig Hungerperioden hat der Mann hinter sich – er heisst in Wirklichkeit Wilhelm Botte – und es ist zu hoffen, dass er auch die zweiundvierzigste überstehen wird.“

Kaldy-Karo lacht: „Kronendorfer war damals ein Mineralwasser. Da hab ich irgendwo ein Foto, wo man sieht, wie die Flaschen drinnen aufgestellt sind. Sacco stand offiziell zwar unter ‚ärztlicher Be-

obachtung‘, aber die Hungerkünstler sind alle rausgekommen in der Nacht und haben gefuttert. Auf Sacco hat die Freiwillige Feuerwehr Währing aufgepasst: Man kann sich vorstellen, was da in der Nacht passiert ist. Ein Großteil der Hungerkünstler ist nach dem Hungern schwerer gewesen als vorher.“

Damals wollte man allerdings an die Wundermenschen und ihre Fähigkeiten glauben, wie weiter in der Prater-Nummer steht: „Sacco hat sich einen sehr hübschen Hungerturm zurechtgelegt, das ist ein kleines, aus Gipsplatten angefertigtes Häuschen von zirka zwanzig Kubikmeter Rauminhalt, mit sechs grossen eingekitteten Fenstern, an mehreren Stellen unter dem Dach mit Drahtgaze verschlossene Ventilationsöffnungen, eine ebensolche kleinere, etwas tiefere, zu Vermittlung von Gesprächen und darunter eine Ritze, durch welche Sacco seine ‚täglichen Bulletins‘ der Mitwelt hinauschieben kann. Im Inneren die von Frau Pertl beige stellte Einrichtung: ein Schlafdiwan mit schwellendem Polster und roter Steppdecke, daneben ein Nachtkästchen, (. . .) ein geheimnisvolles Fauteuil, eine Waage, in der anderen Ecke ein Gasofen.“

Von 24.000 Zuschauern wurde er während seiner dreiwöchigen Vorführung angestarrt, die teilweise auf seinen Behälter klopfen, um zu überprüfen, ob er denn noch lebte. Er erfreute sich seiner Popularität, bis sich nur zwei Monate nach seinem Auftritt die Schauspielerinnen Auguste Victoria Schenk in ein benachbartes Kaffeehaus einsperren ließ. Vor ihrem Käfig häuften sich die Rosen, und sie schaffte es, 23 Tage, also zwei Tage länger als Sacco, zu hungern.

Mit dem Ersten Weltkrieg hatte dann niemand mehr Lust darauf, Menschen beim Hungern zuzusehen. Die Show war für viele zur



Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall

realen Not geworden.

Die Riesin aus Tirol

Die „Riesenmoldl“, mit bürgerlichem Namen Maria Faßnauer, kam 1879 in Ridnaun als ältestes von sechs Kindern der Staudnerbauern zur Welt – und als normales Kind, wie die „Bozner Zeitung“ vom 29. November 1906 schreibt: „Bis zu ihrem dritten Lebensjahre war sie ein kleines Kind wie alle anderen, dann wuchs sie mit einem Schlage über die Umgebung hinaus . . ., überflügelte Vater und Mutter und wuchs und wuchs, daß sich die Leute bekreuzigten, wenn sie sie sahen.“

Konkret hieß das: Sie wurde 2,27 Meter groß, 172 Kilogramm schwer, zu einer Zeit, als ein Mann mit 1,70 Meter bereits zu den Großgewachsenen zählte. Im ersten Schuljahr hatte Maria Faßnauer dann schon so eine Größe erreicht, dass in der Klasse eine eigene Bank für sie aufgestellt werden musste. Ihre Stimme war tief wie eine Männerstimme und sie verfügte über enorme Muskelkraft, die sie zu Hause am Hof der Eltern anwandte.

Auch ihr Appetit war laut Berichten dementsprechend riesig. Kurz vor der Jahrhundertwende erlebte der Fremdenverkehr einen Aufschwung, wodurch viele Urlauber aus sämtlichen Gegenden die riesenhafte Bauernstochter sahen. Diese Feriengäste trugen die Geschichten über gesehenes Unglaubliches nach dem Urlaub in ihre Heimorte zurück, auch in Großstädte, in denen Schaustellungen immer nach neuen Attraktionen Ausschau hielten. Daraufhin kamen zahlreiche Unternehmer nach Ridnaun, um sich von der Legende zu überzeugen, und trugen den Eltern Angebote heran, wie das Tiroler Volksblatt am 21. Mai 1890 schreibt: „Unlängst war ein Schaubudenbesitzer aus Wien eigens gekommen, um dies Riesensmädchen für seine Bude zu erlangen. Er bot den Eltern jährlich 600 Gulden an und die vollständige Verpflegung des Kindes sowie eine Begleiterin.“

Doch die Eltern, obwohl in Armut lebend, ließen sich vom Gel-

de nicht verlocken, ihr Kind in die weite Welt zu schicken.“ Erst 1906 – Maria Faßnauer war damals 27 Jahre alt – war es so weit, dass sie doch in die Welt zog, um aus ihrer Größe Profit zu schlagen. Otto Heinemann vom Passage-Panoptikum in Berlin engagierte sie für ein Jahr, wo sie neben Kleinwüchsigen und anderen „Wundermenschen“ auftrat. Wenige Monate später kam sie für kurze Zeit nach Wien. Mit den Gewinnen half sie ihrer Familie aus.

Der Aussteller, Hunde- und Affendresseur Alexander Barth zeigte die „Riesin aus Tirol“ 1912 im Prater, so Kaldy-Karo: „Die Größenangaben zur ‚Riesenmoldl‘ gehen in der Geschichtsschreibung auseinander und bis 2,40 Meter, was wahrscheinlich damit zu tun hat, dass sie in den Schaustellungen Schuhe mit Absätzen, ein langes Trachtenkleid und einen hohen Tirolerhut getragen hat.“

Schon ab 1910 hatte Maria Faßnauer durch die extrem langen Stehzeiten in den Schauen mit Fuß- und Hüftleiden zu kämpfen. Mit dem Wanderleben machte die Riesin trotzdem bis 1913 weiter. Sie starb 1917 mit 38 Jahren in Ridnaun an Wassersucht.

Houdini als Lehrmeister

Tom Jack – mit bürgerlichem Namen Karl Breu – wurde 1884 im böhmischen Dubiau als Albino geboren. Der wegen seines Aussehens auch „Weißschädl“ genannte Karl Breu wurde der „weltgrößte Entfesselungskünstler“. Er hatte vom legendären Houdini gelernt, dessen Assistent er zuvor in Berlin gewesen war. Nur einmal, in London, wäre er fast seiner künstlerischen Neigung erlegen: Er ließ sich schwer gefesselt von der Tower Bridge werfen, hatte dann im Wasser aber Probleme, seine Ketten zu öffnen und versank. Gerade im letzten Moment konnte er sich noch retten.

Die Liste der eher obskureren Artisten, die im Prater zu Gast waren, ließe sich bis ins Unendliche fortsetzen: mit dem Welser Fakir Rayo (1901-1979), dem Säbelschlucker, Feuerschlucker und

Entfesselungskünstler Charles de Kiswarth (1921-1989), dessen Vater Kraftmensch und Bauchredner war, sein Onkel Karl Graf trat als Säbelschlucker auf, seine Tante Hermine Graf als „tätowierte Dame Herma Lorette“.

„Letzte Reste der Freakshows waren bis 1963 im Prater zu sehen. Sensibilisierung und die Entwicklung von „Political Correctness“ taten ihr Übriges dazu bei, dass Freakshows heute nur noch in gewissen Modifizierungen zu finden sind: etwa in Reality- und Talk-Shows, in denen dysfunktionale Individuen dem Spott der Allgemeinheit preisgegeben werden

In Franz Hubmanns und Helmut Qualtingers im Jahr 1986 erschienenem Buch „Der Wiener Prater oder die schönste Illusion der Gegenwart“ wurde bereits sehr wehmütig beschrieben: „Die Zwerge, die Menschenfresser, das tapfere Schneiderlein . . . Wenn ich mich an den alten Prater erinnere, da war noch was los . . . Das Erdbeben von Messina, der Brand der Rotunde . . . Die Kinder heut‘ sind arm . . .“

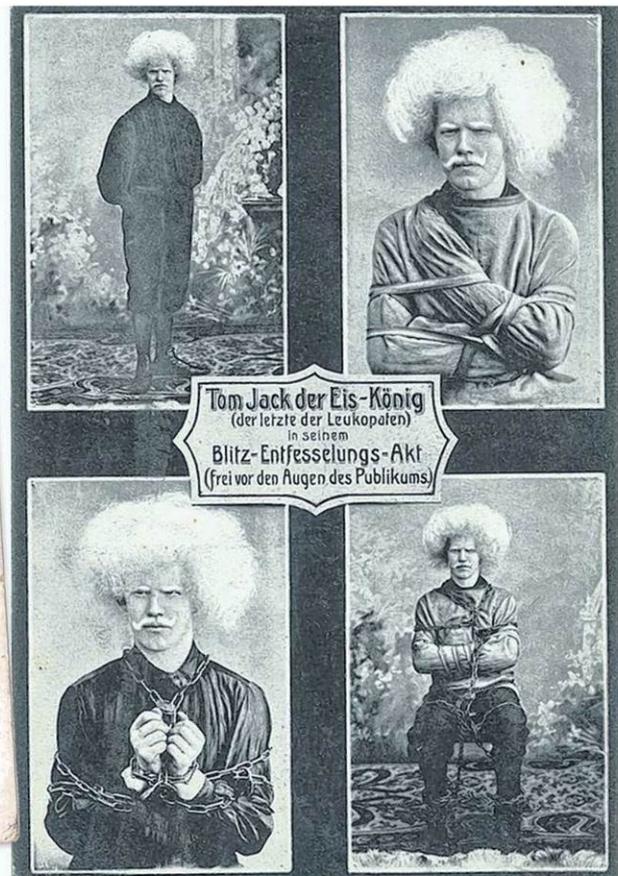
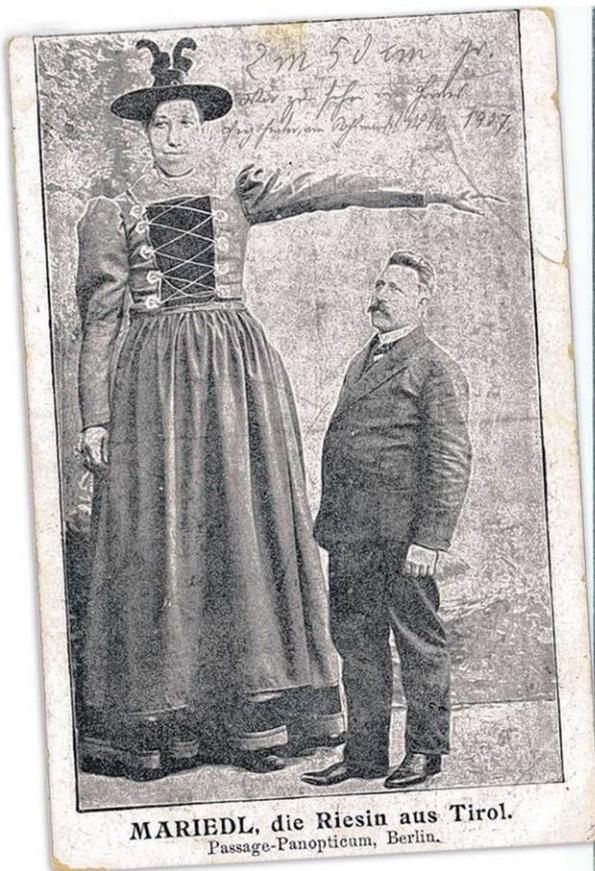
Die Serie „Unbekannte Prater’schicht’n“ von Clemens Marschall und seinem

wissenschaftlichen Berater Robert Kaldy-Karo erscheint zum runden Prater-Jubiläum wöchentlich in der „Wiener Zeitung“.

Archivbildband „250 Jahre Prater“ Sonderausstellung „250 Jahre Wiener Prater“ im Circus- und Clownmuseum Wien (Ilglpl. 7, 1020 Wien) Nähere Infos finden Sie auf www.circus-clownmuseum.at www.wienerzeitung.at/prater

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Marschall



2,27 Meter groß war die Riesin Mariedl. Rechts: Entfesselungskünstler Tom Jack. Foto: Zirkus- und Clownmuseum